

M.M. Griesemer

Nachtrag zu meiner Arbeit „Integrative Verursachungstheorie zur paedophilia erotica“

Auch, wenn meine Ursachentheorie leicht den Eindruck erweckt, es seien zur Erklärung der Pädophilie nur seelische Defizite oder „Störungen“ am Werk (nachgerade im Kontext Biologie), so ist es mir an dieser Stelle wichtig festzustellen, dass es solcher Dinge nicht einmal zwingend bedarf. Allgemeinpsychologischen Faktoren ist ein spezielles Kapitel in der Publikationsfassung meiner Ursachentheorie gewidmet, sie fehlen in der itp-Version - und werden hiermit nachgereicht. Dies vor allem, um Missbräuchen meiner Theorie aus Fanatismus oder Hass gegen die betroffenen Menschen vorzubeugen.

Nichtpathologische und allgemeinpsychologische Faktoren

Die Ursachen können so unspektakulär und unpathologisch sein wie etwa die Gründe, weshalb jemand eigentlich von Kindheit an eine lebenslange Faszination für *Spielzeugeisenbahnen* bewahrt: Dass ihm die Augen tränen sobald er irgendwo eine sieht. Die Ursachen können so rätselhaft und zugleich so banal sein, wie dass für einen anderen *Briefmarken* ein Leben lang das grösste Glück auf Erden sind. Wir können nicht sagen, nach welchen Gesetzmässigkeiten so etwas entsteht, ahnen aber, dass es keine pathologischen sein müssen; bei *sexuellen* Thematiken nehmen wir plötzlich andere Phänomene an, monströse gar und krankhafte: Und sehen nicht, dass wir einfach hier nur abstrahieren müssen.

Zum anderen ist eine tiefgreifende *erotische* Prägung aus der Kindheit an andere Kinder bei Erwachsenen an sich so wenig ungewöhnlich, wie es irreversible sinnlich-emotionale „Prägungen“ ja auch in anderen Bereichen des menschlichen Lebens gibt. Zum Beispiel die *religiöse Prägung*: Wie will man anders erklären, dass selbst abgebrühteste, unromantischste und alltagsrationalste Zeitgenossen in Geschäftsleben, Technik und der Wissenschaft irgendwo im „Hinterstübchen“ des Gehirns einen abgezirkelten Erlebnisbereich aufweisen, wo es von kitschigen Madonnen in Rosarot, von Wundern, engelhaften Flügelpuppen nur so wimmelt; und wo ein alter Mann mit Bart beständiger Wegbegleiter ist ? (Sie sehen in geradezu täglich im Gebet und glauben *gegenständlich* an ihn). *Abgezirkelt von aller ratio – da in frühesten Kindheit vor jedem rationalen Überbau geprägt. Und folglich später völlig resistent gegen jede rationale Infragestellung.* Frühe emotionale Prägungen in der Kindheit sind autonom, sind späterer Ratio völlig unzugänglich und bedürfnishaft - und sie existieren, geradezu schizophoren anmutend, neben einem rationalen Erwachsenendasein einher. Nennen wir das Pathologie - oder ist es eine schlichte menschliche Besonderheit ?

Bei aller neurobiologischen Grundlage meiner Theorie bitte ich unbedingt auch wörtlich zu nehmen (vgl. Kap. 1), dass *verschiedenste Faktoren aus allen Ecken* eine tiefgreifende pädophile Orientierung erklären können - darunter auch rein innerseelische und klassisch-psychologische:

Ein Faktor z.B. ist sogar *rundum psychologisch* - und hier gebe ich (mit Einschränkungen) auch psychoanalytischen Autoren recht, die ihn immer wieder betonen. Leider betonen sie ihn nie ohne verquaste Freudianismen wie „Narzisstische Charakterneurose“ und andere charakterdefizitäre Eigentümlichkeiten - die sie noch dazu scheinbar immer einseitig zur

Erklärung von Homosexualität bei jungen Leuten anstrengen müssen. (Der homosexuelle Jugendliche, so die Theorie, verliebe sich aus *krankhaftem Narzissmus* in Personen seines eigenen Geschlechts: Wie der Jüngling aus der griechischen Mythologie -Narciss- sich in seinen eigenes Spiegelbild, so verlieben sich die betreffenden Jungen aus egozentrischer Selbstverliebtheit in andre Jungen als ihr Ebenbild).

Streichen wir dabei im Satz die Worte „krankhaft“ und „narzisstisch“ - um im folgenden die Psychosexualität von Kindern (incl. homosexuellen) frei von pathologischen Hinstellungen zu sehen. Stellen wir uns das selbe zudem hier *ganz allgemein* vor: Denn es gilt vom Modus her bei Hetero- wie bei Homosexuellen. Spätestens, wenn wir im Folgenden den Jungen gedanklich durch ein Mädchen ersetzen. Ich möchte es bei Jungen und Mädchen einmal als „Dulcinea“-Phänomen bezeichnen: In Analogie zu Don Quichote, dem eine -im wirklichen Leben nie näher gekannte- Frau zur Passion seines ganzen Lebenskampfes wurde. In seinem Fall (allerdings nicht selten im Liebesleben von Erwachsenen): Gegen Windmühlen.

Nehmen wir erstens den Fall eines heterosexuellen 11-Jährigen, der sich lange Monate in eine Liebeswelt mit einem dreizehnjährigen Nachbarsmädchen hineinräumt und sie dabei ständig in Gedanken visualisiert. Nehmen wir zweitens die pubertäre Sehnsucht eines vereinsamten 13-Jährigen (hetero-, bi- oder homosexuell !) nach einem gleichaltrigen Freund und engen Gefährten (drastisch intensiviert durch das ganze Drängen einer Pubertätserotik, wenn dies ein homo- oder bisexueller Junge ist): *Es reicht lernpsychologisch völlig aus*, wenn diese Zustände in der Pubertät über Jahre dauern oder konserviert werden, um in dieser Zeit eine mustergültige Prägung an das betreffende Erscheinungsbild von Dreizehnjährigen zu erklären: Während ihre Klassenkameraden diesen Zustand vielleicht nicht einmal kennen und unbeschwert, auch psychosexuell, mit anderen wachsen.

Es gibt nun allerdings Entwicklungsbedingungen, die dieses -ganz „normale“- Phänomen drastisch befördern können:

Für den 13-jährigen *homosexuellen* Jungen im obigen Beispiel ist es Sinnbild allen Glücks, einen Jungen seines Alters zum Freund zum haben. Um so schlimmer vielleicht leidet er auch, einen solchen nicht zu haben -als Aussenseiter in der Klasse etwa- je mehr er in der Familie in den selben Jahren auch noch eine hochstressive Hölle erlebt (z.B. im Vor- oder Akutstadium einer Scheidung seiner Eltern): Eine Familienhölle, die ihn nicht nur immer wieder peinigendst auf sich selbst und eine lebensweltlich allgegenwärtige innere Einsamkeit zurückwirft - sondern als zentralnervöser Stress (hirnelektrisch) bereits für eine Beeinträchtigung jedes Lernvorganges oder seiner kognitiven Flexibilität sorgt. Ein solcher Gesamtkontext ist in der Sprache meiner Theorie ein *psychosexuell bedeutsamer Stresszustand*: Ein Zustand, von dem sich annehmen lässt, dass familiärer Stress (über das Stress-Steroid Cortisol im Zentralnervensystem) eine Verbindung mit der Psychosexualentwicklung ausserhalb des familiären Umfelds eingehen kann (über die Sexual-Steroide). Es ist wichtig, hier zu sehen, dass es sich sowohl beim Stresshormon Cortisol als auch bei den Sexualhormonen um ein und die selbe Stoffklasse handelt, mit entsprechend gleichen Angriffspunkten in der psychosexuellen Reifung.

Die ganz eigenen Stresseinwirkungen nun speziell im Fall der *homosexuellen* Kindheit bei Jungen oder Mädchen müssen hier betont werden, um Erkenntnisse nicht ständig nur auf heterosexuelle Kinder zu begrenzen: Etwa, von anderen permanent als „schwule Sau“ verletzt zu werden - gerade von jenen, die man liebt und denen man sich angstvoll nur eröffnet; oder: Peinigende Ängste entlang der gesamten Pubertät durchzustehen, das eigene Stigma könne bei den Eltern und Kameraden herauskommen (sowie dergleichen mehr): Dieser recht spezielle Stress bei homosexuellen Kindern *müsste* die obigen zentralnervösen Bedingungen sogar noch ganz drastisch intensivieren. Kaum bekannt dabei: Auch psychosoziale Isolation bewirkt regeltypische Hormonreaktionen und Erregungszustände im ZNS *im Sinn von physiologischem S t r e s s* Gerade bei homosexuellen Kindern lastet Isolation nun mitunter

systematisch und *jahrelang*. Den selben systematischen Faktor -Isolation- haben wir aber auch bei ängstlichen, sehr gehemmten heterosexuellen Kindern (z.B. bei unüberbrückbaren Kontaktängsten). Sowohl die Homosexualität, als auch soziale und Kontaktängste sind nun ihrerseits beides Dinge, die bei Jungen bekanntlich um das Mehrfache gegenüber Mädchen festzustellen sind. Man beachte dabei nun die Extremverteilung auch der *Pädophilie* bei Männern im Vergleich zu Frauen. Hier zeichnen sich also Erklärungen ab, die nicht für die feministische Alltagsdiskussion über Unterschiede zwischen Männern und Frauen taugen.

Aber es braucht die biologische Seite der Medaille gar nicht, wie gesagt. Ich greife sie hier lediglich auf zur Dokumentation, dass grundsätzlich jeder Stress- oder Leidenszustand bei einem Kind (zumal ein chronischer und konstant über seiner gesamten Pubertät lastender) nach dem psychologischen, sog. Yerkes-Dodson - Gesetz *den optimalen hirnelektrischen Zustand für Lernvorgänge jeden Typs* zunichtemachen kann: Weil das Gehirn unter chronischen seelischen Belastungen entweder unter- oder aber überregt ist; und der betreffende Lernvorgang daher nicht (oder ungenügend) laufen kann, welcher im Moment gerade im Belang der Reifung ist. *Die Umstellung des sexuellen Verarbeitungssystems vom kindlichen Erscheinungsbild auf das veränderte erwachsene nach der Pubertät zum Beispiel.* Mit dem Yerkes-Dodson - Gesetz erklärt sich nach meiner Auffassung auch die heterogene und auf den ersten Blick widersprüchliche Befundlage bei der Pädophilie seit über 100 Jahren nun schon - ohne dass die jeweils gefundenen Auffälligkeiten auf *alle* pädophilen Menschen hätten übertragen werden können: Die einen Forscher finden Hormonstörungen, die anderen Hyperaktivität, wieder andere finden nichts dergleichen überhaupt - glauben dafür aber besondere Schlüsselerfahrungen in der Pubertät festzustellen *Nichts passt zusammen, scheint es.*

Hier schon: Untererregungszustände im Gehirn können durch die bereits von Krafft-Ebing bis Hirschfeld berichteten Hormonauffälligkeiten und sog. testikulären Insuffizienzen bei Subgruppen pädophiler Menschen erklärt werden; Übererregungszustände hingegen entstehen bei Stress, Depressionen und Hyperaktivität. Auch ohne solche pathologischen Faktoren oder „krankhafte“ Erregungszustände des Gehirnes können jedoch im Normalbereich *bestimmte hirnelektrische Zustände in bestimmten Lebensmomenten* eine pädophile Objektprägung im Verlauf der Pubertät erklären (respektive dass bestehende aus der Präpubertät nicht überlernt werden).

Belassen wir es mit der rein psychologischen Ebene:

Bleibt die Sehnsucht eines Jungen nach einem Freund ungestillt über Monate bis Jahre, die sie lastet (im homosexuellen Fall sogar nach einem Freund, den er liebt, und von dem er sich sehnlichst auch geliebt zu werden wünscht): Dann wird das Unmögliche stattdessen in Form von Tagträumen um Jungen dieses Alters bei dem Buben in seiner Fantasie kompensiert - oder es wird jahrelang schwermütig betrauert, dass ein solcher Freund nicht da ist: Immer diesen Phänotyp des Dreizehnjährigen im Fokus. Auf diese Weise kann der ersehnte und entbehrte Typus die Form einer geradezu magischen Traumgestalt annehmen - und als körperlich-seelisches Ideal später emotional wie erotisch alles überschatten an Glückseligkeit, Liebe, erotischem Glanz und faszinöser Magie, was nachher das Erwachsenenleben vielleicht an Menschen -oder Partnern- noch zu bieten hat: Sei es in primärer Form der Pädophilie - oder aber einer sekundären Form: *Trotz dass also sexuelle Reaktivität auf das erwachsene Erscheinungsbild erworben wurde.* Mit umgekehrtem Vorzeichen ist der selbe Prozess natürlich bei heterosexuelle Jungen, und den (wenigen) später pädophil gewordenen Mädchen nachvollziehbar (Dulcinea-Phänomen).

Weitere Einblicke an dieser Stelle in meine generelle Theorie zur sexuellen Orientierungsentwicklung des Menschen. Man mag spezifischere Positionen dann vielleicht auch etwas eingehender verstehen zur kindlichen Entwicklung, die hier Thema ist im heiklen Kontext „Pädophilie“.

Ich selber mag fachlich den Begriff „homosexuell“ nicht - erstens, da er vom Vorstellungsraum her kulturell verdorben ist und mit seinen widerwärtigen Klischees seitdem nur belastet, wer damit bezeichnet wird. Nur schwer wird man ausserdem bei Kindern eine Angeborenheit der späteren Grundausrichtung verstehen - und v o r der Pubertät die Hinweise erkennen: Wenn „*Homosexualität*“ den Fokus auf die Reifejahre legt.

Zweitens ist die Gegenüberstellung „Heterosexualität – Homosexualität“ ihrerseits *psychiatrischer* Begriff: Erfindung einer reichlich menschenverachtenden Psychiatrie des 19. Jahrhunderts, die das beim Menschen absolut vielschichtig gewordene, prosoziale Liebesempfinden auf den „Trieb“ des Viehs reduziert - als Ausgang jeder intensiveren Affinität zu Artgenossen. Diese wissenschaftliche „Verviehlichung“ des Menschen hatte von der Begriffswirkung her postwendend auch entsprechende Folgen: Z.B. hören wir „homosexuell“ - und stellen uns kopulierende Männer vor. Zwei in engster Freundschaft verbundene Gefährten als *verbindendes* Erleben unter Männern, das positiven „Touch“ verleihen könnte: *Erkennt man dabei nicht*. Das altpsychiatrische Begriffspaar reduziert Gefühlsleben also auf den niedrigen Instinkt (hetero-, *homosexuell*).

Vor allem aber sind die Gründe theoretische: „*Homosexuell*“ setzt den Schwerpunkt sprachlich auf den Gesellschaftsskandal von „Sex zwischen Gleichen“ (gr. homo = „gleich“); im Fokus meiner Theorie steht aber das, *um was es geht*: Eine Orientierungsfunktion, deren Zustandekommen zu erklären ist. Entweder *zum weiblichen* oder *zum männlichen* Geschlecht bei einem gegebenen Individuum.

Aus diesem Grunde verwende ich für „heterosexuelle“ Männer und „homosexuelle“ Frauen den Begriff *gynaephil* (Grundausrichtung zum weiblichen Geschlecht) - und androphil hingegen (zum männlichen Geschlecht) für „homosexuelle“ Männer und „heterosexuelle“ Frauen.

Der Vorteil: Statt vier verschiedene „Menschenarten“ anzunehmen, für die es jeweils eigene Erklärungen bräuchte (heterosexuelle Männer, „Schwule“, „Lesbierinnen“, heterosexuelle Frauen) braucht meine Theorie nur zwei, die es zu erklären braucht: *Gynaephile* Menschen und *androphile* Menschen.

Die wahrgenommene *sinnphysiologische Überschneidung* zwischen Jungs und Mädchen, Männern und Frauen (bis hin zur völligen Indifferenz) ist „Bisexualität“. Auch hierzu eine Erklärung, die im Hintergrund vielen Dingen hier im Kontext „Pädophilie“ zugrunde liegt: Beim männlichen Geschlecht existiert neben seiner gynaephilen Grundausrichtung ein individuell angeborener *Grad an Erregbarkeit innerhalb des ZNS in androphiler Richtung*; desgleichen auch beim weiblichen Geschlecht in gynaephiler Richtung.

Dieser individuelle Grad an gleichgeschlechtlicher Kapazität bei Jungen wie auch Männern ist jedoch unweit häufiger zu beobachten im Individualfall als bei Mädchen oder Frauen (ebenso wie ausschliessliche Homosexualität *an sich*: Das Verhältnis hier ist c.a. 2:1).

Grund dafür ist, dass das männliche Zentralnervensystem vorgeburtlich immer aus einem weiblichen Nervensystem hervorgeht - und bei Jungs und Männern daher mit mehr Varianz zu rechnen ist *gerade psychosexuell* (während bei Frauen diese Entwicklung tonisch ist).

Man mag das hin und wieder stark bedauern: Aber nach dem „Urknall“ dessen was wir sind, der Zeugung - ein programmierter Zellhaufen zuerst, aus dem bestimmt ist, was wir geschlechtlich werden: Sind wir erst mal *alle weiblich*.

Nun spricht verschiedenes dafür, dass homosexuelle Jungen besonders häufig pädophil aus ihrer Pubertät hervorgehen. Man bedenke dazu im Fall eines angeborenermassen androphilen („homosexuellen“) Jungen in einer solchen Lebenskrise, wie sie oben beschrieben ist, dass er sich auch nicht gerade (wie seine heterosexuellen Genossen) spielerisch verlieben oder sich einfach einen passenden Gefährten suchen kann in seiner Pubertät: *Aufgrund des Stigmas kann er sich geliebten Gleichaltrigen nicht einmal gefahrlos eröffnen.* Man bedenke hier, dass ein solcher Junge im Alter von 11 oder 12 Jahren dadurch sehr, sehr lange Zeiten auf diese Weise einsam und auf 11-Jährige „fixiert“ bleiben kann: Weil es weder im Gleichaltrigenfeld, noch unter den Erwachsenen (Modelle der psychosexuellen Umstellung auf Erwachsene !) in seinem Milieu *überhaupt Partner* gibt, wie sie für andere Alltag sind: Denn es gibt nur 5 % -primäre- Homosexuelle in der Gesellschaft.

Was oben so humanistisch bis gar literarisch ausgedrückt ist als „pubertäre Sehnsucht nach dem Freund“ bei hetero- und homosexuellen Jungen, lässt sich ganz profan auch lern- und neuropsychologisch übersetzen: Der erotische Typus und sein Inbild werden bei dem skizzierten Jungen in der beschriebenen Situation emotional geprägt in seiner Pubertät. Das lang entbehrte Sinnbild und der Inbegriff von Glück aus jenen Tagen -durch Entsagung um ein vielfaches in seiner Wertigkeit erhöht- wird längerfristig auch sexuell geprägt.

Wie ist das vorstellbar ?

Die Pubertät, wo der Level der Sexualsteroiden in Blutkreislauf und Gehirn (noch vor Eintritt in die Zeugungsfähigkeit des Jungen !) so hoch ist wie danach nie wieder, könnte sogar eigens dazu da sein, die elementaren sexuellen Reiz-Reaktionen - Prägungen eines Menschen auf eine bestimmte Objektklasse *für den Rest des Lebens hier zu schaffen.* Zumindest weiss man inzwischen aus der Embryonalentwicklung, dass diese Sexualhormone bei bestimmten Reifungsphasen im Gehirn eine *irreversible und organisatorische* Funktion haben - während sie nach Abschluss dieser Reifungsphasen nur noch eine aktivierende Funktion für die geschaffenen Verschaltungen und Kopplungen haben. Es kann angenommen werden, dass dies auch für Reifungsabschnitte der Pubertät unter steroider Steuerung gilt (Kopplung sexueller Aktivierungen an eine bestimmte Objektklasse). Es bestünde also auch aus dieser Perspektive kein Raum, *n a c h* der Pubertätsreife etwas als reversibel anzusehen, was *b i s* zur Pubertät entstanden ist: Es kann nur noch aktiviert oder unterdrückt werden - aber es ist nicht mehr *zu ändern.*

Auch hier halte ich es also für irrig, man könnte sich später psychotherapeutisch über eine definitiv erfolgte sexuelle Prägung des Zentralnervensystems hinwegsetzen *n a c h* dem pubertären Zeitfenster der Entwicklung, in das sie vom programmierten Reifungsablauf des Gehirnes jener Tage fällt - nur, weil es sich hier um einen rein „psychologischen“ Zustand handele: *Der diese Prägung allerdings zentralnervös geleistet hat.*

Was spricht für die obigen Überlegungen ?

Wenn man Pädophile ihren ganz persönlichen Inbegriff des „schönen Mädchens“ oder „schönen Jungen“ konkretisieren und beschreiben lässt, dann zeigt sich, dass sie dabei oft einen Typus beschreiben, der sowohl in Alter, in konkretem Aussehen wie betreffs der Körpergestalt ganz frappierend einem bestimmten Jungen oder einem bestimmten Mädchen aus der Kinderzeit entspricht: Entweder einem Gleichaltrigen-Typus,

- a) den sie sich im Kindesalter einmal ganz besonders intensiv ersehnten
- b) der eine ganz besonders nachhaltige oder intensive erotische Schlüsselerfahrung setzte

oder

- c) im Zentrum eines „juvenilen Beziehungstraumas“ mit gleichaltrigen Jungen oder Mädchen in der Kindheit stand (wie meine Theorie den Faktor nennt).

„Juveniles Beziehungstrauma“ bezeichnet den traumatischen Verlust eines geliebten Altersgenossen oder ein entsprechend traumatisches Zurückweisungserlebnis durch einen solchen: Mit der Folge, dass Kinder -analog zu Erwachsenen- Monate und mitunter Jahre ihrer künftigen Entwicklung nicht über diesen Menschen hinwegkommen; aus Depression auch für keine anderen „Objekte“ psychosexuell mehr offen sind - und sich an den entsprechenden optischen Typus rückbesinnlich („retrospektiv“) über lange Zeit fixieren: *Bis es am Ende scheinbar eine sexuelle, typologische Prägung geworden ist.*

Im Gegensatz dazu wirkt das oben von mir so bezeichnete „Dulcinea-Phänomen“ anders: Hier liegt kein „Trauma“ oder dergleichen zugrunde: Es ist gerade eine rundum unbeschwerte, glückliche Erfahrung, die hier auf eine bestimmte „Objektklasse“ prägt. Menschen sind Gottseidank etwas sehr individuelles - optisch, emotional, charakterlich: Schlagend in ihrer Einmaligkeit *gerade in ihrer Kombination* verschiedenster solcher Eigenschaften. Und mutmasslich *gerade* in der Kindheit:

Landläufig in der Entwicklungspsychologie stellt man fest, dass Unterschiede zwischen Menschen *in der Kindheit maximal* sind - und sich zum Erwachsenenalter hin immer mehr nivellieren: Umgekehrt also, als man zunächst vielleicht denkt. (Prototypisch hierfür: Spätere Hetero- und Homosexuelle unterscheiden sich im äusseren Verhalten maximal in der Frühkindheit – im Erwachsenenalter kaum noch).

So kann selbstverständlich bereits in der Kindheit ein kleiner Junge oder Mädchen derart intensiv durch optische und Naturell-Charakteristiken eines Altersgenossen beeindruckt und geprägt werden, dass er ihn in Fantasie und Vorstellung ein Leben lang begleiten wird als etwas, was er immer sucht. Eventuell solange er lebt, wird dieser Typus des präpubertären Mädchens oder Jungen (blond, schlank, grünäugig z.B.) alle Saiten von Gefühlsmusik und Eros anschlagen können. Man kennt ja bereits an sich als Erwachsener hinlänglich, wie lange Jahre man von einem Mensch beeindruckt bleiben kann, selbst wenn man ihm nur einmal schicksalhaft begegnet ist. Emotionale Prägungen bei *Kindern* sind nun wahrscheinlich aber noch viel fundamentalere Prägungen: Intensiver, längerfristiger.

Um Dulcinea-Phänomen und Juveniles Beziehungstrauma mit Blick auf sexuelle Prägung zu verstehen, ist es elementar sich vor Augen zu halten, dass bei Kindern oft erotische Empfindungen vor der Pubertät von sexuellen Aktivierungen nach der Pubertät zu unterscheiden sind. *Etwas, was beim 10-Jährigen liebevoll bis erotisch besetzt ist, wird erst während der Pubertät mit dem Vollbild sexueller Aktivierungen besetzt.* Eine Ausnahme von dieser Regel sind Kinder mit pubertas praecox- Allerdings hat man wahrscheinlich immense Schwankungen der internen sexuellen Reagibilität entlang des gesamten Zeitraums zwischen Frühkindheit und Pubertät anzunehmen (Nautilus-Ergebnisse; sexuelle Empfindungen klarsten Gepräges werden bei einer Subgruppe Erwachsener bereits aus dem 3., 4. Lebensjahr berichtet). Diese Angelegenheit scheint frappierenderweise sogar *völlig getrennt* von der pubertären Reifung der Zeugungsfähigkeit und anderem dort zu sehen sein.

In allen oben genannten Fällen lässt sich beim Erwachsenen später psychotherapeutisch vielleicht eine gewisse Überwertigkeit dieser Dinge aus der Kindheit damals abarbeiten; oder Verarbeitungsfehler innerhalb der Traumabildung therapeutisch durcharbeiten (und auch ablegen). Es bleibt aber -davon völlig unabhängig- die interne (biologisch verankerte) *sexuelle Reaktion* auf diesen Phänotyp.

Im Gegensatz zu uns Erwachsenen, die wir solche Phasen der psychosexuellen Fixierung an einen ganz bestimmten Menschen kennen (wochen-, bis Monate und sogar Jahre, bspw. nach einer Scheidung), fallen bei *Kindern* solche Phasen (z.B. unglückliche Lieben mit teils mehrjähriger traumatischer Verarbeitung) nicht nur mitten in einen kritischen Kernprozess ihrer gesamten Psychosexualentwicklung - sondern auch in ein rapides und dramatisches *Veränderungsgeschehen* entlang ihres Gleichaltrigenkollektives: Die „Verwandlung“ vom präpubertären, in bestimmten Merkmalen noch völlig „geschlechtslosen“ Erscheinungsbild ihres Gleichaltrigenkollektivs zum behaarten jugendlichen Macho (Jungen) oder zum üppig gespriessten „Backfisch“ (Mädchen) vollzieht sich in ihrem Umfeld *binnen Monaten bisweilen*: Mit der Geschwindigkeit also, mit der ein Schmetterling aus seiner Puppe krabbelt. Indem sich Kinder unter normalen Umständen psychosexuell sehr rasch auf das dann völlig veränderte erwachsene Erscheinungsbild umstellen müssen und auch können - sind just die hier genannten Faktoren Dinge, die dies ausser Kraft setzen.

Es ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt meiner Nautilus-Untersuchung noch nicht entschieden, ob diese Umstellung auf das erwachsene Erscheinungsbild sprunghaft (Reizgeneralisation) oder aber kontinuierlich geschieht. (Letztlich besteht der „Umstellungsprozess“ in der sexuellen Besetzung jener kritischen optischen Merkmale, die dem präpubertären Mädchen oder Jungen noch völlig fehlen, und die bei erwachsenen Frauen oder Männern im Zug der Pubertät hinzugetreten sind als Schlüsselreize für Sexualerregung). Es ist also nicht zu sagen, ob diese Umstellung bei Kindern sprunghaft oder nach und nach geschieht. Aber jeder längerfristige Stillstand dieser Verarbeitung (durch Depression oder traumatische Fixierung an Gleichaltrige) liesse Kinder davon ausscheren - während beim Erwachsenen solche Dinge ja nicht mehr eine dort schon existierende *Orientierung auf das erwachsene Erscheinungsbild* ändern können.